

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 74 (1948)
Heft: 10

Rubrik: Die Seite der Frau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Wenn das Haar
sich lichtet, dann
ist es höchste Zeit

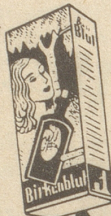
mit Birkenblut

weiterem Haarschwund
gründlich abzuheilen.

100% Schweizer-Produkt.

Erfolgreich bei Haarausfall, spärlichem Wachstum; verhindert das Ergrauen, schafft kräftigen Haarwuchs, nährt Haare und Haarwurzeln, selbst da, wo alles andere versagt. Von vielen Tausenden bestätigt. Aber genau auf den Namen Birkenblut achten, damit der Erfolg sicher ist. Für trockene Haare verlangen Sie Birkenblut mit Pina-Olio.

In Apotheken, Drogerien, Coiffeurgeschäften.
Alpenkräuter-Zentrale am St. Gotthard, Faido.
Birkenblut-Brillantine, -Fixateur u. -Shampoo.



Siegfried-Salz

verhütet rheumatische, gichtische Leiden, Zahnschäden, Blutarmut, Nervenleiden, Müdigkeit und allgemeine Zerfallserscheinungen, Herzleiden, weil es wichtige, konstruktive Aufbaustoffe enthält und Schlackenbildung verhindert.

1 Packung Pulver Fr. 3.—, 1 Kurpackung Fr. 16.50
1 Familienpackung (10facher Inhalt) Fr. 26.—

Erhältlich durch die Apotheken, wo nicht, franko durch
Apotheker SIEGFRIED, FLAWIL (St. Gallen)



Tabake
edelster Sorten

Mahalla
LUXE

MAHALLA-CIGARETTEN-FABRIK AG, RICHTERSWIL ZCH

AUCH SIE

sollten im Frühjahr und Herbst Ihr

Blut reinigen

Leber und

Nieren - Funktion anregen

Därme richtig entschlacken

mit der seit 60 Jahren bewährten

SARSAPARILL MODEL

die auch Ihnen helfen wird

In allen Apotheken Kur-Fl. Fr. 9.— 1/2 5.—

CENTRAL-APOTHEKE, GENÈVE R. du Mt-BL. 9

B-12

Bibeli

und Mitesser
verschwinden!



Machen Sie diese
PROBE:

ein Spezialpräparat gegen Bibeli, unreine, fette und glänzende Haut. Sie verdankt ihre erfolgreiche Wirkung ihren speziellen, pharmazeutischen Ingredienten und wird nur durch Apotheker und Drogisten verkauft. Machen Sie sofort diesen Versuch: Senden Sie untenstehenden Schein und Sie erhalten die DIVA-Spezialcreme — diskret verpackt — mit genauer Gebrauchsanweisung durch unsere Versand-Apotheke.



DIVA-Labor, Abt. B-8
Wotanstraße 10, Zürich.

Senden Sie mir diskret verpackt und mit genauer Gebrauchsanweisung, durch Ihre Versand-Apotheke:
Diva - Spezialcreme gegen Bibeli und unreine, glänzende Haut (Preis Fr. 5.50, L'steuer inbegriffen).

Frau/Frl./Herrn:

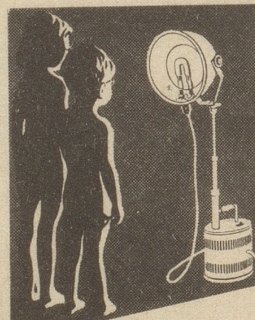
Straße:

Ort:

Diva

SPEZIALCREME
GEGEN BIBELI

* Erhältlich in allen Apotheken und Drogerien.



Mehr Sonne
Mehr Licht
Mehr Gesundheit
Mehr Kraft
Mehr Ausdauer
Mehr Wohlfühl
Mehr Freude
am Leben!

Das Sonnen-Manko in den Städten und im Tiefland gleicht die **Belmag-Sonne** aus. Eine Höhensonne gehört in jedes Heim. Ab 15 Fr. monatlich. Anrechnung bei Kauf. Aufklärungsschrift u. Konditionen kostenlos. **Quarzlampen-Vertrieb Kummer, Zürich 1, Limmatquai 3/Belevuehaus, Tel. (051) 32 42 60**

D I E

Die Guêpière

Unsere Leserinnen wissen schon, was damit gemeint ist. Die Männer hingegen werden, falls sie nicht in der Modebranche, oder sonst irgendwie Fachleute sind, glauben, es handle sich da um ein Wespennest, — und sie wissen gar nicht, wie recht sie damit haben. Wenigstens im weiteren Zusammenhang und in der tieferen Bedeutung. Im engeren Sinne ist die Guêpière ein «Wespentailenkorsett», nämlich das kurze, sehr enge Korsett, das die Taille auf ein Minimum zusammenschnürt, um dafür die übrigen Reize mit Macht zur Geltung zu bringen, womit die «Sanduhrlinie», die die neue Mode gebieterisch verlangt, erreicht ist.

Ich habe leider die fatale Neigung, vor meiner Kristallkugel sitzend stürmische Prognosen zu stellen, die sich dann hinterher als gänzlich verfehlt erweisen. So habe ich im letzten Herbst angesichts der Wespentaille in einem Anfall induzierter Atemnot behauptet, nie und nimmer würden die Frauen sich wieder in solche Marterwerkzeuge einschnüren lassen, und sich Prozeduren unterziehen, über die nun bereits zwei Generationen ungläubig gegrint hätten. Die ganze heutige Lebensweise, habe ich behauptet, widersetze sich einem solchen Unterfangen; viel zu lange hätten die Frauen den Segen der Bewegungsfreiheit, der kurzen Kleider und bequemen Schuhe, des freien Atmens genossen, — Gott allein weiß, was ich sonst noch alles gesagt habe, sicher ist bloß, daß alles falsch war. Die Rocklänge hält sich zwar bis jetzt in maßvollen Grenzen, aber die Guêpières, die sind da, und ach! es tragen sie vorwiegend die Täten. Sie sagen sich, jetzt sei endlich der Moment da, ihre bisher so hartnäckig, wenn auch platonisch, bekämpften, allzu freigebigen Rundungen zur Geltung zu bringen, wenn nur die Taille auf ein Minimum zusammengeschnürt sei. Und nicht wahr, so eine Taille ist knochenlos und geduldig, mit der, — und der Guêpière — läßt sich allerhand anstellen. Dabei vergessen die Wespentailenfrauen freilich das alte Axiom von der Konstanz der Materie. Oder hat der Einstein am Ende auch damit aufgeräumt? Wer weiß! Die Guêpière spricht zwar unbedingt gegen eine solche Annahme. Was hier weggeht, geht unerbittlich woanders hin, und was hier weniger wird, wird dort mehr, — viel — allzuviel. «Ha!» sagen die Wespen, «das macht doch nichts! Man polstert ja jetzt auf den Hüften, und noch weiter hinten. Da lasse ich einfach die Polster weg.» Aber es wirkt halt doch irgendwie anders, so als naturalistisches Trauerspiel. Selbst wenn die beste Freundin die Wespe nicht vor möglichst vielen Leuten ein bißchen tätschelt und dazu bemerkt: «Haha, Margritli, du brauchst jedenfalls keine Polster!»

Ein eleganteres Diner ist heute eine recht beeindruckende Sache, wenigstens für den guêpiärenlosen Beschauer, der die nötige Entspannung hat, um sich überhaupt mit etwas anderem, als dem Anhalten des Atmens befassen zu können. Die Damen kommen eine nach der andern oder gruppenweise hereingewespelt und solange sie so mit dem Sherry-

Rasche Hilfe bei hartnäckigen Schmerzen!

Melabon hat den Vorteil, neuralgische, rheumatische und gichtische Schmerzen — die oft sehr hartnäckig sind — wirksam zu bekämpfen.

Auch wenn das Leiden tief in den Muskeln und Gelenken sitzt, vermag Melabon zu lindern.

Die guten Erfolge mit Melabon sind auf seine vielseitige Wirkung zurückzuführen: 1. Aktivierung der Harnsäureausscheidung. 2. Beruhigung der Nerven. 3. Herabsetzung von Hitze, Fieber. 4. Befreiung von Entzündungen. 5. Lösung von Gefäßkrämpfen. — Äußerlich empfohlen!

Sie erhalten Melabon in der Apotheke in Packungen zu Fr. 1.20, 2.50 und 4.80.

Verlangen Sie jedoch ausdrücklich

Melabon

E I T E D E R F R A U

glas in der Hand herumstehn, ergibt sich ein ganz hübsches Genrebild aus den Neunzigerjahren. Dann aber setzt man sich zu Tisch und schon mit dem Sitzen verschärft sich das Problem. Jetzt kommt aber erst noch das Essen. Es gibt Wespen, die wissen, was sie sich und der Guêpière schuldig sind, und die sozusagen gar nichts essen. Die große Mehrzahl aber steht noch im Banne der durchlebten magern Jahre. Denen geht angesichts von Gänseleber und Purée de marrons mit Schlagrahm das Herz auf, — soweit die Guêpière das zulässt, und manchmal noch ein bißchen mehr. Sie können nicht widerstehn. Nachher, beim Kaffee, kommt man zur Erkenntnis, daß die neue Linie eigentlich eine Neumbildung der Wohnzimmer verlangt. Die einst so begehrten, tiefen Fauteuils sind auf einmal bei den Damen auffallend wenig gefragt. Die Guêpières trinken ihren Kaffee leicht geröteten Antlitzes entweder stehend oder unbegierig auf dem äußersten Rand eines harten Stuhles sitzend, und der aufmerksame Beobachter kann hören, daß ihr Atem rasch und etwas mühselig geht.

Es wird mir versichert, daß schon mehrere von ihnen nach dem Essen in Ohnmacht gefallen seien. Ich habe das noch nicht miterlebt, aber es wäre schön, wenn es wirklich stimmte. Ich kann mir eine stilreinere Durchführung des Neo-Marlittismus gar nicht vorstellen. Bethli.

Rund um eine «Perle»

Wenn die geplagte Hausfrau nach wochenlangen Kämpfen, die sie teils in den Inseratenseiten eines guten Dutzends Zeitungen, teils auf fast ebenso vielen Stellenvermittlungsbureaux abgespielt haben, schlussendlich eine «Perle» im Haus hat (nicht nur versprochen auf dem Papier!), so kann man das Hochgefühl, das die Siegreiche durchbraust, höchstens mit dem Gefühl des Sisyphos vergleichen, das dieser allenfalls gehabt hätte, wenn es ihm je gelungen wäre, seinen Felsmücken



«Ich hau's über de Sunntig is Schiigebiet!»
«Häsch Gäld?»
«Sowieso. Ha d'Schii verhauff.»

auf dem Berge oben endlich einmal rutschsicher zu deponieren.

Sie aber hat's geschafft, die Wackere!

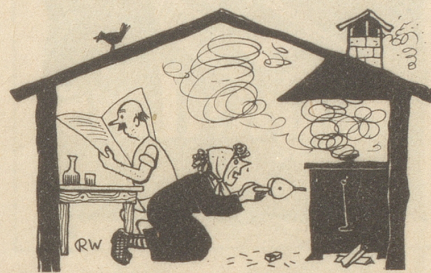
Die «Perle», die, genauer gesagt, eine Perle in spe ist, oder wenigstens gewisse Symptome, die auf die Entwicklungsmöglichkeiten zur spätern Perle hinweisen, zu besitzen scheint, ist die große Sensation im perlenlosen Freundes- und Bekanntenkreis. Es ist immer gefährlich, aus seiner Umgebung hervorzustechen, sei es durch mehr Weisheit und Verstand oder eben durch einen dienstbaren Geist im Hause. Aber wie kann sie es ahnen, die glückstrahlende Perlenfischerin, daß schon wieder ein schauriger Sisyphosmücken für sie bereit ist. —

Anfangen tut es tout doucement und ganz harmlos mit viel Telefongeklingel. Es sind die Freundinnen, die mit mehr oder nicht weniger Beredsamkeit an das soziale Gewissen der Bevorzugten appellieren. Und der Effekt dieser Gespräche ist immer derselbe: unsere Vielbenedigte saust herum. Sie steht Schlange für eine Freundin im Rationierungsbüro, läßt sich einen ganzen Morgen mit dem Kommissionenzettel einer andern Freundin in einem Ausverkauf herumrumpfen. Ja, sie assistiert sogar an einer ihr gänzlich fremden Hochzeit in der Kirche, um nachher rapportieren zu können, «was für Leute» die Gegenpartei des Bräuterichs seien.

Aber das ist alles noch nichts. Ein einleitendes Präludium sozusagen. Erst jetzt werden mächtigere Register gezogen, daß es nur so braust — der Hausfrau um die Ohren nämlich. Sprößlinge von Freundinnen werden über Weekend oder länger bei ihr eingestellt (Du hast ja ein Mädchen, es macht Dir doch sicher nichts aus und wir würden so brennend gern diese Autoreise machen), Ehemänner im Strohwiwerstand werden eingeliefert und in all dem Durcheinander muß unsere Hausfrau hinter ihrer Perle her sein, damit man wenigstens zweimal in der Woche kein angebranntes Essen auf den Tisch bekommt. In den seltenen ruhigen Augenblicken, in denen sie verschmachten kann, muß sie sich allerdings eingestehen, daß die Entwicklung der Dinge nicht so ganz ihren Vorstellungen entspricht.

Doch der Höhepunkt kommt erst, als dem Haus ein Fox als Gast angemeldet wird. Am Telefon hat unsere Hausfrau gewisse Hemmungen, aber erfolglos, denn am gleichen Abend wird der Vierbeiner (ein liebes Tier, Du wirst gar keine Mühe haben) abgeliefert. In corpore steht die Familie zum Empfang bereit. Auf den Fox macht dies keinen sonderlichen Eindruck. Im Nu ist er auf dem Schreibtisch des Hausherrn und ebenso rasch sind ein Stoß Notizen und der Stempelhalter auf dem Boden und als sich die schreckerstarrte Familie Richtung Schreibtisch in Bewegung setzt, hechtet das Biest mit vollendeter Eleganz und unter Mitnahme der Schreibtischlampe auf den Boden, worauf es nach ein paar irreführenden Zickzacksprüngen zur Türe hinauschießt. Im nächsten Moment ertönt draußen ein fürchterlicher Geuß, der wie ein scharftiges Rasiermesser die Luft durchschneidet und die Hausfrau erbleichen läßt. Sie findet ihre Perle im wüsten Durcheinander mit dem Nachtessen und kaputtem Geschirr auf dem Boden. Das «liebe Tier» ist ihr zwischen die Beine gerannt, als sie das beladene Servierbrett hereintragen wollte. Vorsichtigerweise ist der Vierbeiner anschließend durch die offene Verandatüre in den Garten verschwunden. Umflorten Auges kratzt die Hausfrau die Spaghetti und Tomatensauce vom Teppich, während draußen der Hausherr und die Kinder nach dem Fox pfeifen und schreien — erfolglos.

Auch am andern Morgen ist und bleibt der Vierbeiner unauffindbar, dafür ist die Perle



»De Balkan isch und blyibt en Kriseherd!«
«Eusi Chochiirichtig au!»

fort. Auf dem Küchentisch liegt ein Zettel, worin die Fee von ihren «Nerfen» spricht. Den Lohn habe sie ja. Und alles Gute.

Im großen und ganzen kann der Mensch ziemlich viel aushalten, insbesondere die Kategorie der Hausfrauen. Hat aber einmal der berühmte Tropfen den Krug zum überlaufen gebracht, so knicken auch sie zusammen, sinken auf den nächsten Stuhl und gleichzeitig in dumpfes Brüten. In unserm Falle sorgt wieder einmal das Telefon für die nötige Wiederbelebung. Unbekümmert um die Weltuntergangsstimmung in der Küche schellt es drauflos, bis sich die gebrochene Hausfrau an den Lärmkasten schleppt, worauf ihr die aufgeregte Stimme ihrer Freundin durch den Draht verkündet, daß ihr Fox, eben als sie in den Wagen steigen wollten, wieder zu Hause aufgefaucht sei. Ob sie ihn im Vorbeifahren wieder bringen könnten? Und da kommt es wie eine Erleuchtung über die vom Schicksal geprügelte. Gott sei Dank, jetzt hat sie ja kein Mädchen mehr und auch keine moralische Verpflichtung, ihr Haus abwechselungsweise als Kinderkrippe, Hundeheim und Strohwiwerasyl zur Verfügung zu halten. Und während sie im Herzen eine Koloraturarie singt, antwortet sie mit tragisch angehauchter Stimme, daß es ihr leider, leider unmöglich sei, das liebe Tier wieder aufzunehmen, da sie durch Vermittlung eben dieses Tieres wieder ohne Perle sei. Wirft dann mit Schwung das Telefon auf die Gabel, läßt in der Küche das heiße Wasser in den Abwaschtrog strätzen und singt dazu ziemlich falsch, aber dafür laut die Marsailaise — eine freie Bürgerin eines freien Landes.

Leonore.



«Tschuldigid Si, Frölein: ich sött Ihne en Grueß usrichte ...»
«So, vo wem?»
«Vo mir.»